

## **Geflüchtete, Familien und ihre Kinder. Warum der Blick auf die Familien und die Kindertagesbetreuung entscheidend ist<sup>1</sup>**

*Martin Bujard\**, *Claudia Diehl\*\**, *Michaela Kreyenfeld\*\*\**,  
*Birgit Leyendecker\*\*\*\** und *C. Katharina Spieß\*\*\*\*\**

### **Zusammenfassung**

Seit 2015 viele Menschen mit Fluchthintergrund nach Deutschland gezogen sind, stand häufig deren Arbeitsmarktintegration im Zentrum des gesellschaftlichen, politischen und wissenschaftlichen Interesses. Lebenslagen und Lebensformen der geflüchteten Familien wurden hingegen viel weniger thematisiert. Dieser Beitrag präsentiert familiendemografische Daten für Geflüchtete der Herkunftsländer Syrien, Afghanistan, Irak und Eritrea und verdeutlicht den großen Anteil von Familien mit kleinen Kindern unter den nach Deutschland Geflüchteten. Daten zur Nutzung von Kinderbetreuungseinrichtungen von Kindern geflüchteter Familien zeigen, dass institutionelle Kinderbetreuung wesentlich zur Integration und Bildung beitragen kann. Der Wissenschaftliche Beirat für Familienfragen des BMFSFJ versucht, diesen für die Integration zentralen Aspekt in den Diskurs zu Flüchtlingen einzubringen und evidenzbasierte Handlungsempfehlungen zu geben.

---

\* *Bujard*, PD Dr. Martin, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB)/Forschungsbereich Familie und Fertilität, Friedrich-Ebert-Allee 4, 65185 Wiesbaden, martin.bujard@bib.bund.de.

\*\* *Diehl*, Prof. Dr. Claudia, Universität Konstanz, Universitätsstraße 10, 78464 Konstanz, claudia.diehl@uni-konstanz.de.

\*\*\* *Kreyenfeld*, Prof. Dr. Michaela, Hertie School Berlin, Friedrichstraße 180, 10117 Berlin, kreyenfeld@hertie-school.org.

\*\*\*\* *Leyendecker*, Prof. Dr. Birgit, Ruhr Universität Bochum, Fakultät für Psychologie, GAFO 04/611, 44780 Bochum, birgit.leyendecker@rub.de.

\*\*\*\*\* *Spieß*, Prof. Dr. C. Katharina, DIW Berlin und Freie Universität Berlin, Mohrenstraße 58, 10117 Berlin, kspiess@diw.de.

<sup>1</sup> Ein Teil dieses Beitrags beruht auf dem Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen zu Familien mit Fluchthintergrund (siehe: *Bujard et al.* 2019).

### **Abstract: Refugees, Families and Their Children**

Since 2015, many refugees have moved to Germany. So far, scholarly and political interests have focused on the possibilities of their labour market integration. However, the well-being and living arrangements of refugee families have been less investigated. This paper provides family-demographic data on refugees from Syria, Afghanistan, Iraq and Eritrea, and illustrates the high proportion of families with young children among them. The literature review of refugee families' usage of public funded day care demonstrates the potential of positive effects of early childhood education and care services on the integration and education of refugee children. The Scientific Advisory Board of the German Federal Ministry for Family Affairs, Senior Citizens, Women and Youth aims to bring this important issue for integration into the discourse on refugees and to provide evidence-based policy advice.

JEL-Klassifizierung: D1, H75, I2, J1

## **1. Einleitung**

In den Jahren 2015–2017 sind mehr als 1,5 Millionen Menschen mit Fluchthintergrund nach Deutschland gezogen. Dieser immense Zuzug hat zu einer breiten gesellschaftlichen, wissenschaftlichen und politischen Debatte geführt, in der Fragen nach der Begrenzung des Zuzugs von Geflüchteten, der Aufnahmekapazitäten der Aufnahmegesellschaft sowie der Kosten und des Nutzens der Flüchtlingsmigration besondere Aufmerksamkeit erfahren haben. Im Zentrum der Diskussion stand dabei vor allem die Frage, wie und unter welchen Bedingungen eine Arbeitsmarktintegration der Geflüchteten gelingen kann. Wissenschaftliche Studien, die vorgelegt worden sind, waren dabei vor allem auf die Arbeitsmarktintegration von Männern gerichtet und thematisierten, wenn überhaupt, nur am Rande die Arbeitsmarktbeteiligung von Frauen mit Fluchthintergrund (z. B. *Brücker et al. 2015*; *Gürtzgen et al. 2017*). Diese Orientierung auf männliche Geflüchtete ist teilweise dem Fokus der Forschung auf „allein“ Geflüchtete geschuldet, unter denen tatsächlich ein hoher Anteil männlichen Geschlechts ist. Angesichts dieses Sachverhalts geraten der familiäre Kontext und die unterschiedlichen familiären Konstellationen, in denen Geflüchtete migriert sind und derzeit in Deutschland leben, leicht aus dem Blickfeld (siehe jedoch: *Brücker 2017*; *Kraus/Sauer 2019*; *Kraus et al. 2019*). Der Wissenschaftliche Beirat für Familienfragen beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (im Folgenden kurz „Beirat für Familienfragen“) hat sich in seinen vielfachen Aktivitäten – in Form von Gutachten, internen und öffentlichen Diskussionen, auch unter Beteiligung des Bundesfamilienministeriums – darum bemüht, die Perspektive zu erweitern und hervorzuheben, wie wichtig es

ist, Geflüchtete stärker im Familienkontext zu betrachten (siehe Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen beim BMFSFJ 2016a, 2016b, 2017; *Bujard et al. 2019; Gambaro et al. 2018*). „Migration ist eine Familienangelegenheit“ ist die Maxime, die der Beirat für Familienfragen in seinen Stellungnahmen und Politikempfehlungen versucht hat, konsequent zu verfolgen.<sup>2</sup>

Ein weiteres Anliegen des Beirats für Familienfragen ist es, an der Prämisse der evidenzbasierten Politikberatung festzuhalten. Die sogenannte „Flüchtlingskrise“ offenbarte nicht nur gravierende Mängel in der amtlichen Migrationsstatistik.<sup>3</sup> Zugleich wurde schnell klar, dass belastbare quantitative Daten von Geflüchteten fehlten. Forschung zu Geflüchteten bzw. Asylbewerbern basierte anfangs überwiegend auf ethnographisch angelegten, qualitativen Forschungsdaten (*Castles 2003*). Quantitativ wurde das Thema weniger beforscht, sieht man von den groß angelegten Befragungen zu Einstellungen der Mehrheitsbevölkerung zu Flucht und Asyl ab. Mit der IAB-BAMF-SOEP-Flüchtlingsstichprobe wurde versucht, die Datenlücke zu schließen (*Brücker et al. 2013*).<sup>4</sup> Während IAB-BAMF-SOEP-Daten wertvolle Informationen zu Migrationsbiographie und Integrationsprozessen in Bereichen wie Bildung, Arbeits- und Wohnungsmarkt, soziale Kontakte und Einstellungen zu Deutschland liefern, ermöglichen aktuelle Mikrozensusdaten die Sozial- und Familienstruktur von Geflüchteten auf Basis relativ großer Fallzahlen abzubilden.<sup>5</sup>

Der Beirat für Familienfragen hatte es sich vor diesem Hintergrund zur Aufgabe gemacht, der Öffentlichkeit und den politischen Akteuren möglichst zeitnah

---

<sup>2</sup> „Migration is a family matter“ ist ein Zitat, das an *Rumbaut (1997)* angelehnt ist.

<sup>3</sup> Das Ausländerzentralregister (AZR) erfasst den Zuzug von Ausländern nach Deutschland. Die amtliche Wanderungsstatistik basiert hingegen auf der Einwohnermeldestatistik. Zudem wird im EASY-System (Erstverteilung der Asylbegehrenden) der Zuzug von Asylsuchenden (ohne unbegleitete Minderjährige) erfasst. Der Mikrozensus ist eine zentrale Datenquelle, mit der der Bevölkerungsbestand nach Migrationshintergrund erhoben wird. Zwischen den unterschiedlichen Datenquellen haben sich bereits in der Vergangenheit erhebliche Diskrepanzen ergeben, die in den Jahren der Flüchtlingsmigration 2015/16 noch deutlicher hervortraten. Insbesondere wurden Mängel in der EASY-Statistik aufgedeckt. Ziel des Datenaustauschverbesserungsgesetzes aus den Jahren 2016 und 2019 war, u. a. durch einen besseren Austausch der Daten zwischen den Systemen, die Datenbasis zu verbessern. Zudem wurde der Kranz erfasster Merkmale in den unterschiedlichen Datensätzen erweitert.

<sup>4</sup> Die IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten basiert auf einer Zufallsstichprobe, die aus dem Ausländerzentralregister gezogen wurde. In den ersten Stichproben enthalten sind Personen, die zwischen dem 1. Januar 2013 und dem 31. Januar 2016 nach Deutschland geflüchtet sind und einen formellen Asylantrag beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) gestellt haben (*Kroh et al. 2017*).

<sup>5</sup> Die hier dargestellten Analysen auf der Basis des Mikrozensus 2017 beschränken sich auf Personen aus Syrien, Irak, Eritrea und Afghanistan. (Für eine ausführlichere Darstellung der Abgrenzung der Stichprobe und der Vor- und Nachteile des Mikrozensus siehe: *Bujard et al. 2019*).

Informationen zur Familiensituation von Geflüchteten zur Verfügung zu stellen, die auf Analysen dieser beiden Datensätze beruhen. Letzteres ist aus drei Gründen bedeutsam. Erstens beeinflusst die familiäre Konstellation, in der Geflüchtete leben, den Integrationsprozess. Das Fehlen wichtiger familialer Bezugspersonen und Sorgen um Familienangehörige im Herkunftsland können die Integration erschweren und verlangsamen. Zweitens ist das Wissen um Zahl und Alter der in den unterschiedlichen Familienkonstellationen lebenden Kinder eine wichtige Voraussetzung dafür, sozialpolitische Bedarfe etwa im Bereich der Kinderbetreuung zu identifizieren. Deren Abdeckung ist drittens von entscheidender Bedeutung für die Integration der nachwachsenden Einwanderergeneration, beeinflusst doch etwa ein Besuch einer Kindertageseinrichtung („Kita“) nicht nur den Spracherwerb, sondern auch die spätere Integration in Bildungssystem und Arbeitsmarkt positiv, wie wir weiter unten näher ausführen werden.

Vor diesem Hintergrund stellt dieser Beitrag einige zentrale Ergebnisse unserer empirischen Bestandsaufnahme zusammen. Wir konzentrieren uns dabei auf die Darstellung der Familienstrukturen und Lebensbedingungen von Familien mit Fluchthintergrund. Da diese Familien vor allem sehr junge Kinder haben, diskutieren wir etwas ausführlicher die zentrale Bedeutung der institutionellen Kindertagesbetreuung für die Integration von Flüchtlingsfamilien und für die Chancen der Kinder auf einen frühen Bildungs- und Betreuungseinstieg. Der Beitrag schließt mit politischen Handlungsempfehlungen sowie einer Einordnung von Daten und Diskursen zu Geflüchteten.

## 2. Familienstrukturen von Personen mit Fluchthintergrund

Eine Besonderheit von Familien mit Migrationshintergrund stellt die Tatsache dar, dass ein Teil der Familie sich noch im Herkunftsland oder in einem anderen Land befindet (Baldessar et al. 2014). Frauen und Männer mit Fluchthintergrund sind in unterschiedlichem Maße von der „Transnationalität“ von Familien betroffen. Wie aus *Tabelle 1* ersichtlich, flüchteten die meisten Männer allein (53 Prozent), während Frauen mehrheitlich im Familienverband (81 Prozent) nach Deutschland kamen. Entsprechend unterscheidet sich der Anteil von Frauen und Männern mit Ehepartner bzw. Ehepartnerin im Herkunftsland. 38 Prozent der verheirateten Männer mit Fluchthintergrund hat eine Ehepartnerin im Herkunftsland, während das für nur 10 Prozent der geflüchteten und verheirateten Frauen zutrifft. Gravierende Unterschiede zwischen den Geschlechtern ergeben sich auch für Kinder im Ausland bzw. Herkunftsland. Gambaro et al. (2018) berichten, dass im Jahr 2016 etwa 10 Prozent der geflüchteten Männer und 5 Prozent der geflüchteten Frauen minderjährige Kinder im Herkunftsland bzw. im Ausland hatten.<sup>6</sup> Transnationale Familien, insbesondere, wenn minderjährige Kinder sich noch im Herkunftsland befinden, sind einem erhöhten

Stress ausgesetzt, was sich nicht zuletzt in massiv beeinträchtigter Lebenszufriedenheit äußert, wie *Gambaro et al. (2018)* exemplarisch gezeigt haben.

*Tabelle 1*  
**Migration nach Deutschland, Spaltenprozente**

	Frauen	Männer	Insgesamt
Ankunft alleine	13	53	43
Ankunft mit Familienangehörigen	81	32	44
Ankunft mit Freunden, Bekannten etc.	6	15	13
<i>N</i>	1.239	2.147	3.386

*Anmerkung:* Die Angaben basieren auf Auskunft der Befragten entsprechend der vorgegebenen Kategorien.

*Quelle:* SOEP, v33.1; Geflüchtete im Alter von 18 bis 49 Jahren (Erhebungszeitpunkt 2016), *Gambaro et al. (2018)*.

Die Unterschiede in den Migrationsmustern zwischen Männern und Frauen spiegeln sich auch in den Lebensformen wider, in denen Geflüchtete in Deutschland leben. Die Analysen des Mikrozensus 2017, die in *Tabelle 2* dargestellt sind, zeigen, dass die Mehrzahl der Männer mit Fluchthintergrund zum Befragungszeitpunkt allein (d.h. ohne Partner und Kind(er)) lebte.<sup>7</sup> Bei den Frauen lebte der Großteil mit Partner und Kind(ern) in einem Haushalt (63 Prozent). Der Anteil Alleinerziehender lag bei den Männern bei sechs Prozent, bei den Frauen bei 15 Prozent. Ob diese Alleinerziehenden von dem an-

*Tabelle 2*  
**Lebensform nach Geschlecht, Spaltenprozente**

	Frauen	Männer	Insgesamt
Keine Kinder und Partner im Haushalt	12,3	5,6	7,9
Keine Kinder und kein Partner im Haushalt	9,4	57,1	40,9
Kinder und Partner im Haushalt	63,0	31,0	41,9
Kinder und kein Partner im Haushalt	15,2	6,3	9,4
<i>N</i>	1.022	1.773	2.795

*Quelle:* Mikrozensus 2017; Bevölkerung der Zuwanderungsjahre 2015 bis 2017 der Nationalitäten syrisch, afghanisch, irakisch, eritreisch, Alter 18 bis 65 Jahre, eigene Berechnungen.

<sup>6</sup> Dazu kommen unbegleitete Minderjährige, die ohne Eltern eingereist sind. Diese wurden in *Gambaro et al. (2018)* wie auch in diesem Beitrag nicht thematisiert.

<sup>7</sup> Der Mikrozensus erfasst nur die Familienbeziehungen innerhalb eines Haushalts. Partner\*innen, die außerhalb des Haushalts leben, werden nicht erfasst.

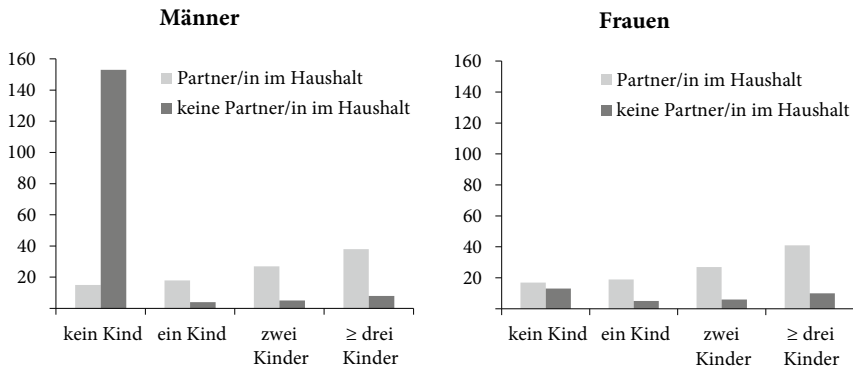


Abbildung 1: Partnerschaftsstatus und Kinderzahl von Geflüchteten, hochgerechnete Personenanzahl in 1.000

Quelle: Mikrozensus 2017; Bevölkerung der Zuwanderungsjahre 2015 bis 2017 der Nationalitäten syrisch, afghanisch, irakisch, eritreisch, Alter 18 bis 65 Jahre, eigene Berechnungen.

deren Elternteil getrennt waren, ob der Partner bzw. die Partnerin verstorben war oder noch im Herkunftsland lebte, lässt sich auf Basis des Mikrozensus nicht feststellen.

Um die Größenordnung der unterschiedlichen Haushaltskonstellationen einschätzen zu können, ist ein Blick auf die absoluten Zahlen hilfreich, die auf Basis der im Mikrozensus verfügbaren Hochrechnungsfaktoren ermittelt wurden (siehe *Abbildung 1*).<sup>8</sup> Bezogen auf die 2015 bis 2017 Zugewanderten aus Syrien, Afghanistan, Irak und Eritrea, leben im Jahr 2017 insgesamt 100.000 Männer sowie 109.000 Frauen mit Kindern (unter 18 Jahren) zusammen in einem Haushalt. Von den Personen mit Kindern haben fast die Hälfte (jeweils 46 Prozent der Männer und 46 Prozent der Frauen) drei oder mehr Kinder. *Abbildung 1* verdeutlicht zudem erneut die großen Geschlechterunterschiede in den Familienstrukturen. Demnach leben im Jahr 2017 153.000 Männer allein, d.h. ohne Kinder oder Partner\*in im selben Haushalt. Bezogen auf alle Männer sind dies 57 Prozent; bei den Frauen sind es nur 13.000, was einem Anteil von 9 Prozent entspricht (siehe auch *Tabelle 1*). Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass sich die Geschlechterverteilungen der Neuzugewanderten über die Zeit verändern. Hintergrund ist der wachsende Anteil der Frauen unter den Geflüchteten. So lag der Männeranteil bei den 2015 zugewanderten Syrern bei 68,4 Prozent, bei den 2016 und 2017 zugewanderten bei 54,2 und 39,3 Prozent (eigene MZ-2017-Auswertungen). In diesen Werten spiegelt sich zum Teil das geschlechtsspezifische Migrationsverhalten wider: Wenn Paare getrennt migrieren, ist es zumeist der

<sup>8</sup> Die Abgrenzung von Lebensformen erfolgt hier auf Basis des Zusammenlebens im selben Haushalt.

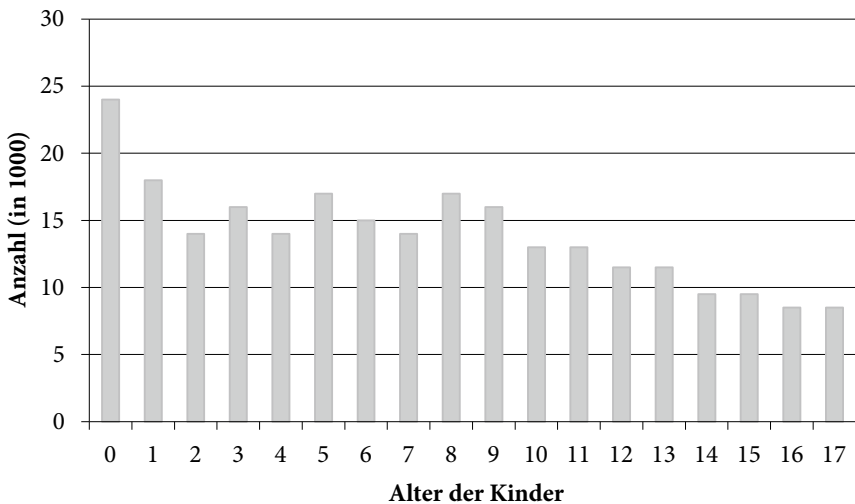


Abbildung 2: Anzahl der Kinder nach Alter (nur Kinder unter 18 Jahren im Haushalt), hochgerechnete Werte

Quelle: Mikrozensus 2017; Bevölkerung der Zuwanderungsjahre 2015 bis 2017 der Nationalitäten syrisch, afghanisch, irakisch, eritreisch, Alter 18 bis 65 Jahre; N = 2795, eigene Berechnungen.

Mann, der als erster einreist, die Partnerin kommt häufig erst später nach, was u. a. vom rechtlichen Status und von familiären Netzwerken abhängig ist (Kraus/Sauer 2019; Kraus et al. 2019).

Das Alter der Kinder ist aus familienpolitischer Perspektive unter anderem für die Planung familienpolitischer Infrastruktur von hoher Relevanz. *Abbildung 2* zeigt vor diesem Hintergrund die Verteilung der Kinderzahl nach Alter der Kinder zum Befragungszeitpunkt im Jahr 2017. Die meisten Kinder sind zu diesem Zeitpunkt unter 10 Jahre alt. Der hohe Anteil von Kindern im Alter von null oder einem Jahr deutet darauf hin, dass viele Kinder im Jahr der Migration oder kurz danach geboren wurden. Nur ein kleiner Teil (drei Prozent der Kinder) sind 16 oder 17 Jahre alt.

Auch hier verdeutlichen die absoluten Zahlen die Größenordnung: Hochgerechnet sind allein von den zwischen 2015 und 2017 Zugewanderten aus den hier betrachteten vier Ländern 103.000 Kinder unter 6 Jahren, also im Kita-Alter. 62.000 Kinder sind zwischen 6 und 9 Jahren alt, was etwa dem Grundschulalter entspricht, und 85.000 Kinder sind im Alter für höhere Schulklassen, also 10 bis 17 Jahre. Die Gesamtzahl ist noch deutlich höher, wenn man geflüchtete Kinder aus anderen Herkunftsländern und solche, die seit 2018 nach Deutschland gekommen sind bzw. danach geboren wurden, hinzuzählt.

### 3. Nutzung von Kindertageseinrichtungen durch Flüchtlingsfamilien

Die obige Darstellung der Familienstruktur hat darauf verwiesen, dass geflüchtete Personen zumeist sehr kleine Kinder haben. Aufgrund der Altersstruktur der Geflüchteten und der Tatsache, dass viele der geflüchteten Männer kinderlos sind, ist davon auszugehen, dass in den kommenden Jahren weitere Kinder in Deutschland geboren werden. Die Größenordnung des Zuzugs in Kombination mit der Alters- und Familienstruktur der Geflüchteten stellen eine Herausforderung für die schulische und vor allem frühkindliche Bildungsinfrastruktur dar.

Die Herausforderungen sind besonders hoch, da Flucht selten freiwillig und geplant war und viele Familien Gewalt vor oder während der Flucht erfahren haben. Dies spiegelt sich in den erhöhten psychosozialen Belastungen geflüchteter Eltern und ihrer Kinder wider (*Daud et al. 2008; Fazel et al. 2012; Leyendecker et al. 2018*) sowie in dem engen Zusammenhang zwischen elterlichem und kindlichem Stress bei geflüchteten Familien (*Lembcke et al. 2020; Panter-Brick et al. 2014*). Neben den Fluchterfahrungen scheinen aber auch die unsicheren Lebensbedingungen und die Herausforderungen der Anpassung an eine neue Kultur zur psychosozialen Belastung der Kinder beizutragen (*Buchmüller et al. 2020*). Eltern benötigen Ressourcen, damit sie in der Lage sind, ihre Kinder zu beschützen, zu unterstützen und ihre Entwicklung zu fördern. Geflüchtete Familien verfügen jedoch zunächst über deutlich geringere soziale, emotionale sowie finanzielle Ressourcen und sind deshalb besonders in der Zeit nach der Ankunft auf Unterstützung von außen angewiesen. Dem Kinderbetreuungssystem kommt an dieser Stelle eine zentrale Bedeutung zu.

Wie auch in öffentlichen Diskursen um die Integration von Geflüchteten immer wieder betont wird, können Angebote der Kindertagesbetreuung insbesondere für neuzugewanderte Familien von großer Bedeutung sein (z. B. Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2019). Auch empirische Forschungsarbeiten belegen die Bedeutung des Besuchs einer qualitativ guten Kindertagesbetreuung für Kinder mit Migrationshintergrund, insbesondere dann, wenn es um Kinder geht, die mit einer anderen Familiensprache als Deutsch aufwachsen. Allerdings muss dabei auch darauf reagiert werden, dass sich sozialräumliche Segregationstendenzen in Kindertageseinrichtungen widerspiegeln, da Eltern häufig wohnortnahe Betreuungsangebote wählen. Dies erklärt – neben anderen Faktoren –, warum ein Drittel der Kinder mit nicht deutscher Familiensprache Einrichtungen besucht, in denen die Mehrheit der anderen Kinder zu Hause ebenfalls wenig Deutsch spricht. Diese Entwicklung hat sich seit 2006 in einigen Bundesländern sogar verstärkt. Von daher ist es von großer Bedeutung, dass die pädagogischen Fachkräfte in Einrichtungen Kindern vielfach die Gelegenheit bieten, die deutsche Sprache zu lernen und zu praktizieren (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2016; 2018). Die frühe



Förderung der deutschen Sprache in Kitas ist damit ein zentraler Ansatzpunkt zur Integration der Kinder. Kindertageseinrichtungen können Kindern mit Migrationshintergrund darüber hinaus frühzeitig Kontakt mit dem deutschen Bildungssystem, zu Mehrheitsangehörigen und mit den kulturellen Gepflogenheiten des Aufnahmelandes ermöglichen. Entsprechende positive Effekte des Kita-Besuchs sind für Kinder mit Migrationshintergrund belegt (vgl. z. B. Aktionsrat Bildung 2016; Becker 2006, 2010).

Allerdings kann der Besuch einer Kindertageseinrichtung nicht nur für die Kinder selbst, sondern auch für ihre Eltern bzw. Familien von hoher Bedeutung sein. Eltern kommen über die Kita-Nutzung ihrer Kinder direkt mit anderen Eltern und Kindern der Mehrheitsgesellschaft, deren Werten und kulturellen Vorstellungen in Kontakt. Dies kann zum einen direkt erfolgen, indem sie mit anderen Eltern der Einrichtung bei unterschiedlichen täglichen oder unregelmäßigen Anlässen zusammenkommen, oder indem sich die Eltern beim Bringen und Abholen der Kinder mit den Fachkräften der Einrichtungen austauschen. Der Kita-Besuch des Kindes kann aber auch deshalb für Familien von hoher Bedeutung sein, da sie über ihre Kinder zu Hause mit der Sprache und entsprechenden Vorstellungen der Mehrheitsgesellschaft, welche Kinder aus der Kita „mitbringen“, in Berührung kommen. Außerdem kann der Kita-Besuch geflüchteten Eltern ermöglichen, an Integrations- oder Deutschkursen teilzunehmen oder – sofern es für sie möglich ist – eine Erwerbsarbeit aufzunehmen, da ihre Kinder betreut sind. Insofern kann der Besuch einer Kindertageseinrichtung aus mehreren Gründen zu einer Integration der geflüchteten Eltern von jungen Kindern beitragen (vgl. u. a. BMFSFJ 2019a). Eine der wenigen empirischen Studien, die diesen Wirkungszusammenhang belegt, ist eine Studie von *Gambaro et al.* (2019). In dieser Studie wird ein Index erstellt, der verschiedene Aspekte der gesellschaftlichen und sozialen Integration der geflüchteten Frauen abbildet (wie deutsche Sprachkenntnisse, Arbeitsmarktorientierung etc.). Auf Basis kausalanalytischer Verfahren wird gezeigt, dass der Kita-Besuch der Kinder für die Mütter mit Fluchthintergrund einen substantiellen und signifikanten Einfluss auf die gesellschaftliche Integration ausübt (ebd.).

Grundsätzlich gilt auch für in Deutschland lebende Kinder von Geflüchteten, dass sie einen Rechtsanspruch auf einen Platz in einer Kindertagesbetreuung ab dem vollendeten ersten Lebensjahr haben – wenn von einem „gewöhnlichen Aufenthalt“ in Deutschland ausgegangen werden kann (vgl. *Meysen et al.* 2016; *Baisch et al.* 2017). Es lassen sich allerdings unterschiedliche regionale Regelungen finden (Deutsches Institut für Menschenrechte 2019). Auf der Basis der IAB-BAMF-SOEP-Stichprobe Geflüchteter in Deutschland kann für das Mittel der Jahre 2016 und 2017 berechnet werden, wie viele Kinder mit Fluchthintergrund tatsächlich eine Kindertageseinrichtung besuchten (siehe *Tabelle 3*). Bei Kindern im zweiten Lebensjahr waren es 7 Prozent, während es bei Kindern im dritten Lebensjahr immerhin fast jedes vierte Kind war. Im Alter von drei Jah-

ren besuchten nahezu 60 Prozent eine Kindertageseinrichtung und in den beiden älteren Altersgruppen waren es etwas mehr als 70 Prozent. Wie ein Vergleich mit dem Mittelwert aller Kinder in West- bzw. Gesamtdeutschland zeigt, waren die Nutzungsquoten in allen Altersgruppen bei geflüchteten Kindern deutlich geringer. Diese Muster zeigen sich auch – wenn auch in geringerem Ausmaß – für Kinder, von denen beide Eltern einen Migrations-, aber nicht unbedingt Fluchthintergrund haben. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass dies nicht auf Kinder zutrifft, von denen nur ein Elternteil einen Migrationshintergrund hat (vgl. *Jessen et al. 2018*).

Tabelle 3

**Anteil der Kinder mit Fluchthintergrund und Anteil aller Kinder in Kindertageseinrichtungen<sup>a</sup> 2016/2017<sup>b</sup> (nach Alter, Zeilenprozente)**

Alter	Nur Kinder mit Fluchthintergrund <sup>c</sup>	Kinder in Westdeutschland	Kinder in Deutschland
1 Jahr	7	22	29
2 Jahre	24	49	55
3 Jahre	58	87	88
4 Jahre	72	94	94
5 Jahre	72	97	97

<sup>a</sup> Ohne Kinder in der Kindertagespflege.  
<sup>b</sup> Daten der Kinder mit Fluchthintergrund beziehen sich auf 2016/2017, alle anderen auf 2017.  
<sup>c</sup> In den jeweiligen Altersgruppen machen 4–8 Prozent der Befragten keine Angaben zum Kita-Besuch ihres Kindes.  
*Quelle:* IAB-BAMF-SOEP-Befragung Geflüchteter in Deutschland 2016/2017, vgl. *Gambaro et al. (2019)* und Autorengruppe Bildungsbericht (2018).

Obwohl der Besuch einer Kindertageseinrichtung grundsätzlich für Kinder mit Fluchthintergrund und deren Familien vielfache Vorteile verspricht, sind diese Kinder – unabhängig von Platzansprüchen – im Vergleich zu Familien ohne Fluchthintergrund in Kindertageseinrichtungen unterrepräsentiert. Entsprechend sollte – vor dem Hintergrund einer besseren Integration der Kinder, der Eltern und der Familien als Ganzes – daran angesetzt werden, Familien mit Fluchthintergrund frühzeitig über die potenziellen Chancen des Besuchs einer Kindertageseinrichtung zu informieren und entsprechend viele Plätze bereitzustellen. Es bedarf dazu der Anstrengung der beteiligten Akteure auf allen Ebenen: Dabei kann an öffentlich finanzierte Programme gedacht werden, wie sie z. B. vom Bundesfamilienministerium gefördert werden, die das Ziel haben, Zugangshürden zur Kindertagesbetreuung abzubauen. Das Bundesprogramm „Kita-Einstieg: Brücken bauen in frühe Bildung“ (BMFSFJ 2019b) sowie Brückenprojekte wie z. B. in Nordrhein-Westfalen (*Busch et al. 2018*) setzen hier an: Es

werden niedrigschwellige Angebote in Gemeinschaftsunterkünften, in Familienzentren, in Nachbarschaftszentren oder direkt in Kindertageseinrichtungen erprobt, die den Zugang zur Kindertagesbetreuung vorbereiten und unterstützend begleiten. Sofern die Familien den Weg in eine Einrichtung gefunden haben, sollten sie intensiv begleitet und gefördert werden. Hierbei ist auch der Sachverhalt zu berücksichtigen, dass viele geflüchtete Kinder und auch ihre Familien spezifische Bedürfnisse haben, die durch potenziell traumatische Erfahrungen, welche von ihnen selbst oder ihren Familien im Herkunftsland oder auch auf der Flucht gemacht wurden, entstanden sind (siehe z. B. Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen 2017).

Ein weiteres spezifisches Bedürfnis ist die gezielte Sprachförderung der Kinder. Diese wird z. B. im Bundesprogramm „Sprach-Kitas“ (BMFSFJ 2019c) aufgenommen. Zusätzlich sind Ansätze wichtig, welche darüber hinaus Kindern und auch deren Familien eine Integration in die deutsche Gesellschaft erleichtern. Kindertageseinrichtungen bieten dazu einen zentralen Ansatzpunkt, da sie mehrheitlich als wichtige Infrastruktur für Kinder, Eltern und Familien betrachtet werden (vgl. auch den Beitrag von *Spieß* in diesem Heft). Der Erwerb der deutschen Sprache ist auch für die Kinder relevant, deren Familien vielleicht nur wenige Jahre in Deutschland bleiben werden, denn deutsche Sprachkompetenzen sind eine wichtige Voraussetzung für die Bildungspartizipation (*Kempert et al.* 2016) und für die Teilhabe am Alltagsleben. Von hoher Bedeutung ist hier, dass es sich nicht nur um befristete Programme – beispielsweise vielfach öffentlich geförderte Modellprojekte – handelt, sondern dass Programme nachhaltig angelegt sind. Erst sie erlauben es, mittel- bis langfristig pädagogisches Fachpersonal in diesen Bereichen fortzubilden, weiterzuqualifizieren und dann auch entsprechend weiterzubeschäftigen.<sup>9</sup>

Zu beachten ist auch, dass die Neuzuwanderung seit 2014 regional zu einer Veränderung der Zusammensetzung der sogenannten „Ankunftsquartiere“ geführt hat (*Helbig/Jähnen* 2019). Die Prozentzahl der zugewanderten Familien der zweiten oder dritten Generation nimmt ab zugunsten von Familien, die im Ausland geboren wurden und günstigen Wohnraum suchen. Dies führt zu regionalen Unterschieden in der Anzahl von Kindern, die betreut werden müssen und stellt Kitas (bzw. die Kommunen) vor erhebliche Herausforderungen im Hinblick auf erforderliche Integrationsleistungen, Personal, Räumlichkeiten und Finanzen. Positiv betrachtet heißt das aber auch, dass sich hier die Möglichkeit bietet, aus den Fehlern sowie aus den Erfolgen der letzten Jahrzehnte zu lernen, in diese Wohnquartiere mehr zu investieren und Kinder und ihre Familien durch gezielte Interventionsmaßnahmen zu fördern (siehe Textbox für konkrete Interventionsstrategien).

---

<sup>9</sup> Die Laufzeit der beiden erwähnten Bundesprogramme endet z. B. im Jahr 2020.

### **Exkurs: Beispiele gezielter Interventionsstrategien für geflüchtete Familien**

Interventionsmaßnahmen für geflüchtete Familien sollten drei Aspekte berücksichtigen – den Einbezug von zwei Generationen, frühe Betreuungsmöglichkeiten sowie eine gute und kultursensible Betreuungsqualität. Zum Einbezug von Kindern *und* Eltern gibt es mittlerweile viele Studien, die überzeugend zeigen, dass dies entscheidende Vorteile bringt (Überblick: *Teti et al.* 2017). Dies kann über Familienzentren geleistet werden, die an Kitas, Grundschulen, Gemeindezentren oder anderem mehr angesiedelt sein können. Wichtig ist, dass sie einen niedrigschwelligen Zugang bieten und Kindern und Eltern nicht nur während einer kurzen Altersspanne als Anlaufstelle dienen, sondern altersübergreifend arbeiten, dass sie Eltern unterstützen und ihnen auch Gelegenheit geben, sich untereinander zu vernetzen.

Ein Good-Practice-Beispiel für eine Verknüpfung von früher Betreuung von geflüchteten Kindern, qualitativ guter Betreuung und dem Einbezug von Kindern und Eltern sind die sogenannten „Kinderstuben“, die im Ruhrgebiet zunächst von der Stadt Dortmund eingerichtet wurden, dann aber von weiteren Kommunen übernommen wurden und den Übergang in die Kita vorbereiten. Es handelt sich hierbei um Großtagespflegestellen im Sinne des SGB VIII mit einem besonderen Profil (RuhrFutur 2017; 2019). Der Betreuungsschlüssel von 1:3 erlaubt sowohl eine intensive Betreuung der Kinder als auch den engen Kontakt und Austausch mit den Eltern. Die zeitweise Anwesenheit der Eltern ist Teil des Betreuungskonzeptes. Eltern werden als Experten für ihre Kinder betrachtet, erhalten aber auch Unterstützung und Beratung. Nach einem Jahr intensiver Betreuung sprechen die Kinder ausreichend Deutsch und besuchen eine reguläre Kita, zudem haben Eltern einen guten Einblick in das deutsche Bildungssystem bekommen.

## **4. Zusammenfassung und Diskussion**

Vor dem Hintergrund des Zuzugs von Geflüchteten der letzten Jahre zeigt der Beitrag auf Basis neuester Daten des Mikrozensus und des IAB-BAMF-SOEP-Samples für Geflüchtete, dass diese häufig sehr junge Kinder haben. Alleine Geflüchtete der Herkunftsländer Syrien, Afghanistan, Irak und Eritrea, die zwischen 2015 und 2017 nach Deutschland gekommen sind, haben etwa 250.000 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren, dabei über 100.000 Kinder unter 6 Jahren. Allerdings besuchen Kinder in Flüchtlingsfamilien deutlich seltener Kindertageseinrichtungen als andere Kinder. Für die Bildungschancen, den Spracherwerb und die Integration und Teilhabe dieser Kinder, aber auch für die Integration ihrer Eltern, sind frühkindliche Bildungsangebote jedoch essentiell. Neben der Förderung der Kinder und Familien können diese Bildungs- und Betreuungsangebote auch langfristig zu besseren Bildungsabschlüssen und Berufsperspektiven beitragen, wovon die Gesellschaft profitiert. Dabei übersteigt dieser Nutzen die Kosten der Bildungs- und Betreuungsangebote (Spieß 2013).

In der medialen und politischen Debatte zur „Flüchtlingskrise“ ist die Bedeutung von Familie bislang unterbelichtet geblieben. Die psychologische Forschung zeigt jedoch, dass gerade bei Geflüchteten der Verlust der Familie die mentale Gesundheit negativ beeinflusst (vgl. z.B. *Miller et al. 2018*), während der Familienzusammenhalt in geflüchteten Familien positive Auswirkungen zeigt (vgl. z.B. *Nam et al. 2016; Panter-Brick et al. 2014; Weine et al. 2014*). Dabei stellt das Erlernen der Sprache des Aufnahmelandes eine wichtige Grundvoraussetzung für die Integration der Familien und den Zugang zu Bildung und Arbeitsmarkt dar (*Kempert et al. 2016*).

Angeichts der politischen und humanitären Lage in Syrien, Afghanistan, Irak und Eritrea ist davon auszugehen, dass ein großer Teil der Geflüchteten aus diesen Ländern langfristig in Deutschland bleiben wird. Während für Kinder über 6 Jahren durch die allgemeine Schulpflicht Behörden zum Handeln gezwungen sind, ist dies für Kinder im Kita-Alter weniger der Fall, denn hier gibt es zwar ein Recht auf einen Kitaplatz, aber dieses Recht lässt sich in Regionen, in denen Mangel an Kitaplätzen herrscht, von geflüchteten Familien vielfach nicht leicht einfordern. Dabei zeigt evidenzbasierte Forschung deutlich, dass die Investitionen in die Bildung junger Kinder besonders effektiv und kosteneffizient sind (z.B. *Engle et al. 2011; Shonkoff et al. 2017; Cunha/Heckman 2008*). Wenn Kinder also keine Kita besuchen, kann sich dies auf ihre spätere Bildungslaufbahn tendenziell negativ auswirken. Unsere Analysen zeigen, dass ein Teil der Kinder der Geflüchteten bald nach der Ankunft in Deutschland zur Welt gekommen ist. Dies bietet aus der Perspektive der Migrationsforschung insofern eine große Chance, als diese Kinder die Möglichkeit haben, bei entsprechenden Rahmenbedingungen besonders mühelos Sprachkenntnisse auf muttersprachlichem Niveau zu erwerben, mit potenziell positiven Auswirkungen auf ihren weiteren schulischen und beruflichen Lebensweg.<sup>10</sup>

Der Beirat für Familienfragen hat anhand mehrerer Gutachten, Veranstaltungen und Gespräche mit Politiker\*Innen auf die Bedeutung der Familie für den Integrationsprozess hingewiesen (siehe Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen beim BMFSFJ 2016a, 2016b, 2017). Auch wenn die Einflussnahme eines wissenschaftlichen Beirats ihre Grenzen hat, kann er auf drei unterschiedliche Dimensionen Empfehlungen geben: Er kann – wie andere Akteure auch – auf die Bedeutung eines Themas hinweisen, evidenzbasierte und aktuelle Handlungsempfehlungen formulieren und Datenbedarf identifizieren. Im Kontext der hohen Zahl an Geflüchteten hat sich der Beirat für Familienfragen in dieser

---

<sup>10</sup> Auch wenn Kinder im Kita-Alter bei der Sprachentwicklung in besonderem Maße profitieren, so ist auch für Schulkinder der Spracherwerb zentral und altersabhängig. Studien zufolge ist der akzentfreie Zweitspracherwerb bei jüngeren Kindern vor der Pubertät vielen problemlos möglich; dies scheint sich später zu ändern (*Esser 2006*).

Hinsicht mehrfach zu Wort gemeldet und wird den Integrationsprozess der Zugewanderten aus Syrien, Afghanistan, Irak, Eritrea und anderen Ländern auch künftig entsprechend begleiten.

## Literatur

- Aktionsrat Bildung (2016): Integration durch Bildung. Migranten und Flüchtlinge in Deutschland, Münster.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2016): Bildung in Deutschland 2016. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration, Bielefeld.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2018): Bildung in Deutschland 2018. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Wirkungen und Erträgen von Bildung, Bielefeld.
- Baisch, B./Lüders, K./Meiner-Teubner, C./Riedel, B./Scholz, A. (2017): Flüchtlingskinder in Kindertagesbetreuung. Ergebnisse der DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“ zu Rahmenbedingungen und Praxis im Frühjahr 2016, München.
- Baldassar, L./Kilkey, M./Merla, L./Wilding, R. (2014): Transnational families, in: Treas, J. et al. (Hrsg.): The Wiley-Blackwell Companion to the Sociology of Families, Wiley, S. 155 – 175.
- Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (2019): Nationaler Aktionsplan Integration, <https://www.nationaler-aktionsplan-integration.de/napi-de> (Zugriff 9.2.2020).
- Becker, B. (2006): Der Einfluss des Kindergartens als Kontext zum Erwerb der deutschen Sprache bei Migrantenkindern, Zeitschrift für Soziologie 35 (6), S. 449 – 464.
- Becker, (2010): Wer profitiert mehr vom Kindergarten?, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 62 (1), S. 139 – 163.
- BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (2019a): Frühe Bildung, gleiche Chancen. FAQ, <https://www.fruehe-chancen.de/themen/integration/auf-einen-blick/faqs/> (Zugriff 9.2.2020).
- BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (2019b): Bundesprogramm Kita-Einstieg, <https://kita-einstieg.fruehe-chancen.de/> (Zugriff 9.2.2020).
- BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (2019c): Bundesprogramm Sprach-Kitas, <https://sprach-kitas.fruehe-chancen.de/> (Zugriff 9.2.2020).
- Brücker, H. (2017): Familiennachzug: 150.000 bis 180.000 Ehepartner und Kinder von Geflüchteten mit Schutzstatus leben im Ausland, <https://www.iab-forum.de/familien-nachzug-150-000-bis-180-000-ehepartner-und-kinder-von-gefluechteten-mit-schutz-status-leben-im-ausland/> (Zugriff 9.2.2020).
- Brücker, H./Hauptmann, A./Vallizadeh, E. (2015): Flüchtlinge und andere Migranten am deutschen Arbeitsmarkt: Der Stand im September 2015, IAB Aktuelle Berichte 14/2015.

- Brücker, H./Kroh, M./Bartsch, S./Goebel, J./Kühne, S./Liebau, E./Schupp, J. (2013): The new IAB-SOEP Migration Sample: an introduction into the methodology and the contents, SOEP Survey Papers 216-2013.
- Buchmüller, T./Lembcke, H./Ialuna, F./Busch, J./Leyendecker, B. (2020): Mental health needs of refugee children in specialized early education and care programs in Germany, *Journal of Immigrant and Minority Health* 22 (1), S. 22 – 33.
- Bujard, M./Diehl, C./Kreyenfeld, M./Spieß, C. K. und der Wissenschaftliche Beirat für Familienfragen beim BMFSFJ (2019): Familien mit Fluchthintergrund: Aktuelle Fakten zu Familienstruktur, Arbeitsmarktbeteiligung und Wohlbefinden, Berlin: BMFSFJ.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2020): Aktuelle Zahlen Asyl und Flüchtlingschutz. <https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Statistik/AsylinZahlen/aktuelle-zahlen-dezember-2019.html?nn=284722> (Zugriff 9.2.2020).
- Busch, J./Bihler, L./Lembcke, H./Buchmüller, T./Diers, K./Leyendecker, B. (2018): Challenges and solutions perceived by educators in an early childcare program for refugee children. *Frontiers in Psychology, Section Educational Psychology*, doi.org/10.3389/fpsyg.2018.01621.
- Castles, S. (2003): Towards a Sociology of forced migration and social transformation, *Sociology* 37 (1), S. 13 – 34.
- Cunha, F./Heckman, J. J. (2008): Formulating, Identifying and Estimating the Technology of Cognitive and Noncognitive Skill Formation, *Journal of Human Resources* 43 (4), S. 738 – 782.
- Daud, A./af Klinteberg, B./Rydellius, P. (2008): Resilience and Vulnerability among Refugee Children of Traumatized and Non-Traumatized Parents, *Child Adolescent Psychiatry Mental Health* 2 (1), 7.
- Deutsches Institut für Menschenrechte (2019): Welchen Zugang haben geflüchtete Kinder zu Kitas?, <http://landkarte-kinderrechte.de/downloads/Infos-Bundeslaender-Kita-2017.pdf> (Zugriff 9.2.2020).
- Engle, P. L./Fernald, L. C. H./Alderman, H./Berhman, J./Global Child Development Steering Group (2011): Strategies for reducing inequalities and improving developmental outcomes for young children in low-income and middle income countries, *Lancet* 378, S. 1339 – 1353.
- Esser, H. (2006): Sprache und Integration. Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten, Frankfurt/M.
- Fazel, M./Reed, R. V./Panter-Brick, C./Stein, A. (2012): Mental health of displaced and refugee children resettled in high-income countries: risk and protective factors, *Lancet*, 379, S. 266 – 282.
- Gambaro, L./Kreyenfeld, M./Schacht, D./Spieß, C. K. (2018): Lebenszufriedenheit von Geflüchteten in Deutschland ist deutlich geringer, wenn ihre Kinder im Ausland leben, *DIW-Wochenbericht* 85 (42), S. 905 – 916.
- Gambaro, L./Neidhöfer, G./Spieß, C. K. (2019): The Effect of Early Childhood Education and Care Services on the Social Integration of Refugee Families, *DIW Discussion Papers* 1828.



- Gürtzgen, N./Kubis, A./Rebien, M. (2017): Geflüchtete kommen mehr und mehr am Arbeitsmarkt an, IAB-Kurzbericht 14/2017.
- Helbig, U./Jähnen, S. (2019): Wo findet „Integration“ statt? Die sozialräumliche Verteilung von Zuwanderern in den deutschen Städten zwischen 2014 und 2017, Diskussion Paper 2019-003, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Jessen, J./Schmitz, S./Spieß, C. K./Waights, S. (2018): Kita-Besuch hängt trotz ausgeweitetem Rechtsanspruch noch immer vom Familienhintergrund ab, DIW-Wochenbericht 85 (38), S. 825 – 835.
- Kempert, S./Edele, A./Rauch, D./Wolf, K. M./Paetsch, J./Darsow, A., Stanat, P. (2016): Die Rolle der Sprache für zuwanderungsbezogene Ungleichheiten im Bildungserfolg, in: Diehl, C./Hunkler, C./Kristen, C. (Hrsg.): Ethnische Ungleichheiten im Bildungsweg, Wiesbaden, S. 157 – 241.
- Kraus, E./Sauer, L. (2019): Familienstrukturen im Fluchtcontext. Wie unterscheiden sich die Migrationsprozesse von Frauen und Männern? Bevölkerungsforschung Aktuell 3/2019, S. 3 – 7.
- Kraus, E./Sauer, L./Wenzel, L. (2019): Together or apart? Spousal migration and reunification practices of recent refugees to Germany, Zeitschrift für Familienforschung/ Journal of Family Research 31 (3), S. 303 – 332.
- Kroh, M./Kühne, S./Jacobsen, J./Siegert, M./Siegers, R. (2017): Sampling, nonresponse, and integrated weighting of the 2016 IAB-BAMF-SOEP Survey of Refugees (M3/M4). Revised Version, SOEP Survey Paper 477.
- Lembcke, H./Buchmüller, T./Leyendecker, B. (2020): Refugee mother-child dyads' hair cortisol, post-traumatic stress, and affectionate parenting. Psychoneuroendocrinology 111, 104470.
- Leyendecker, B./Cabrera, N./Lembcke, H./Willard, J./Kohl, K./Spiegler, O. (2018): Parenting in a new land: Immigrant parents and the positive development of their children and youth, European Psychologist 23 (1), S. 57 – 71.
- Meysen, T./Beckmann, J./González Méndez de Vigo, N. (2016): Flüchtlingskinder und ihre Förderung in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege, Rechtsexpertise im Auftrag des Deutschen Jugendinstituts, München.
- Miller, A./Hess, J. M./Bybee, D./Goodkind, J. R. (2018): Understanding the mental health consequences of family separation for refugees: Implications for policy and practice, American Journal of Orthopsychiatry 88 (1), S. 26 – 37.
- Nam, B./Kim, J. Y./DeVylder, J. E./Song, A. (2016): Family functioning, resilience, and depression among North Korean refugees, Psychiatry Research 245, S. 451 – 457.
- Panter-Brick, C./Grimon, M.-P./Eggerman, M. (2014): Caregiver-child mental health: A prospective study in conflict and refugee settings, Journal of Child Psychology and Psychiatry 55, S. 313 – 327.
- RuhrFutur (Hrsg.) (2017): Handbuch Kinderstuben. Eine Maßnahme im Rahmen der Bildungsinitiative RuhrFutur, Essen.
- RuhrFutur (Hrsg.) (2019): Handbuch Zusammenarbeit Kinderstuben und Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD). Entwicklung eines Modells zur Kooperation von Regeleinrichtungen und Hilfen zur Erziehung, Essen.



- Rumbaut, R. G. (1997): Ties that bind. Immigration and immigrant families, in: Booth, A. et al. (Hrsg.), *Immigration and the family*, Mahwah, S. 3 – 46.
- Spieß, C. K. (2013): Effizienzanalysen frühkindlicher Bildungs- und Betreuungsprogramme, in: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 16 (2), S. 333 – 354.
- Shonkoff, J. P./Radner, J. M./Foote, N. (2017): Expanding the evidence base to drive more productive early childhood investments, *Lancet* 389, S. 14 – 16.
- Teti, D. M./Cole, P. M./Cabrera, N./Goodman, S. H./McLoyd, V. C. (2017): Supporting parents: How six decades of parenting research can inform policy and best practice, *Social Policy Report* 30 (5), S. 2 – 33.
- Weine, S./Ware, N./Hakizimana, L./Tugenberg, T./Currie, M. et al. (2014): Fostering resilience: Protective agents, resources, and mechanisms for adolescent refugees' psychosocial well-being, *Adolescent Psychiatry* 4, S. 164 – 176.
- Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen beim BMFSFJ (2016a): Geflüchtete Familien in Deutschland. Bedarf an gezielter Unterstützung, Forschung und politischer Moderation, Berlin: BMFSFJ.
- Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen beim BMFSFJ (2016b): Migration und Familie: Kindheit mit Zuwanderungshintergrund, Wiesbaden.
- Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen beim BMFSFJ (2017): Aus Kriegsgebieten geflüchtete Familien und ihre Kinder: Entwicklungsrisiken, Behandlungsangebote, Versorgungsdefizite, Berlin: BMFSFJ.